

Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 4 (1918)

Heft: 7

Artikel: Kürzung der Studienzeit aus Gründen der Volkswirtschaft : kurze Erwiderung und Präzisierung

Autor: Wassmer, J.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-525618>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kürzung der Studienzeit aus Gründen der Volkswirtschaft.

Kurze Erwiderung und Präzisierung.

Von alt.-Prof. Jak. Wämser, Luzern.

Ausdrücklich wurden von mir die Mittel hervorgehoben, um den Zweck, eine frühere selbständige praktische Betätigung in den gelehrten Berufssarten zu erreichen: 1. Früherer Eintritt ins Gymnasium, 2. Verkürzung der akademischen Studien spez. der propädeutischen medizinischen und soweit möglich auch der andern Fächer, 3. Verkürzung der Gymnasial- und Lyzealstudien. Es liegt mir dran, nur den letzten Punkt genauer zu präzisieren, soweit es allgemein gültig getan werden kann bei dem individuellen, verschiedenartigen Charakter unserer Mittelschulen in dem föderalistisch geordneten Schweizerland. Vorher sei dem verehrten Gegner in Erinnerung gerufen, daß der zweite Punkt ja nicht das eigentliche Medizinstudium „im grossväterischen Sinne“ vorgesehen, sondern ausdrücklich eine Einschränkung nur der propädeutischen Fächer: Physik, Botanik, Chemie empfohlen hat, was, wie angeführt, schon lange von hervorragenden Ärzten als möglich und wünschenswert postuliert wurde. Die Vorbereitung zum Arztberufe ist die längste unter allen akademischen Studien.

Hinsichtlich der Gymnasial- und Lyzealstudien habe ich klar betont, daß mein Vorschlag durchaus einen systematischen Kursus des gesamten Gebietes der Philosophie womöglich in zwei Jahren fordert. Detaillierte Vorschläge darüber, wie die Verteilung der andern Fächer, durfte ich nicht machen, weil die Verteilung der Lyzealfächer auf ein oder zwei Jahre bei 7klassigen Schulen jetzt schon verschieden ist, z. B. in Schwyz und Altdorf. Mein Vorschlag läuft deshalb grundsätzlich auf eine Verkürzung des Gymnasiums, nicht des Lyzeums hinaus, soweit beide Abteilungen noch getrennt sind, wobei Latein, Griechisch und Deutsch auch in den Lyzealklassen zum Ersatz der aussfallenden Klasse noch als Hauptfächer zu gelten hätten. Die ganze Maturitätsprüfung ist deshalb auch in diesen Fächern erst nach Vollendung der Lyzealklassen abzulegen, nicht teilweise vorher. Infolgedessen müßte zu meinem Bedauern die Klassikerlektüre und überhaupt der Betrieb der alten Sprachen etwas eingeschränkt werden, was übrigens jetzt schon der Fall ist im Vergleich zum alten Gymnasialunterricht mit seiner Präponderanz des Lateins und seiner Übung im Latein-Schreiben. Wenn man den schwerwiegenden Zweck will, den ich nicht so gering schätz' ansehe wie der Opponent, muß man leider auch den Weg dazu gehen, selbst wenn man das jekige Gymnasium eher als ideale Mittelschule hält.

Heute sind Gymnasium und Lyzeum — die aus dem Trivium und Quadrivium der sieben freien Künste herausgewachsen sind — überhaupt nicht mehr so strenge getrennt, wie in den alten Jesuitenkollegien, wo die Realien mit Philosophie fast ausschließlich ins Lyzeum verlegt wurden. Heute werden die Naturwissenschaften, Geographie neben Mathematik überall auch schon in den Gymnasialklassen gelehrt. Man vergesse übrigens nicht, daß diese Kollegien oder „höheren Lehran-

stalten" zum Teil als abschließende Studienanstalten mit quasi akademischem Charakter galten, nicht nur als Mittelschulen zur Vorbereitung auf die Hochschulen. Im Mittelalter waren die Vorbereitungsschulen viel kürzer, so daß die Studenten die Universitäten mit 16—18 Jahren bezogen. Auch heute wären weniger Kenntnisse erforderlich zur Reife für das akademische Studium.

In meinem Aufsatz habe ich keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, wie hoch ich die Philosophie in der Gesamtheit ihrer üblichen Disziplinen schaue. Gewiß bleibt auch da nur Zeit zu einer Übersicht, aber ich sehe dieses Fach als Krönung der allgemeinen humanistischen Bildung an, welche am besten einen Begriff gibt von dem geistigen Entwicklungsgang der Menschheit und zum wenigsten geeignet ist, der schnell urteilenden Jugend einen Begriff von den tiefsten und ernstesten Problemen der Weltanschauung zu ermöglichen. Meines Erachtens darf man auch dann noch den Erfolg im Lehrziel, die Sicherung einer gläubigen christlichen Weltanschauung, nicht überschätzen, wie es z. B. die Resultate in Luzern seit Jahrzehnten zeigen, wo die meisten Studierenden aus liberalen Familien gewöhnlich ihren „Freisinn“ durch die christliche Philosophie nicht überwinden. Dennoch sehe ich einen bedeutenden Wert in der methodischen Schulung durch Philosophie am Lyzeum und erachte darin einen wertvollen Gewinn für die Universitätsstudien in allen Fächern und in persönlicher philosophischer Auseinandersetzung aus den verschiedenartigsten Quellen und Erfahrungen.

Meine Wertschätzung der Philosophie als Fach am Lyzeum veranlaßte mich, in meinem Aufsatz von neuem dem bisherigen Bestand von 7 Jahreskursen und einem Sommer-Vorkurs in Luzern den Vorzug zu geben, trotz kleinen Übelständen dieser Einrichtung gegenüber einer nur siebenklassigen Mittelschule, welche viele Professoren der Anstalt vorziehen würden. Sicher hindert der Zug der Zeit und auch die Forderung vieler ehemaliger Schüler die Rückkehr zu den acht Jahren. Bei der hohen Ausdehnung, die man an der Luzerner Anstalt seit langem den Naturfächern einräumt, wäre bei sieben Jahren ein vollständiger Kurs der Philosophie kaum mehr möglich; die jetzige Stundenzahl für Philosophie ist gewiß das Minimum. Und doch soll ein Lyzeum erhalten bleiben. Der Sommervorkurs verbindet zudem den Austritt des Schülers aus der Primarschule mit dem wünschenswerten Winterbeginn des Gymnasiums. Auch hier spielten also lokale Gründe eine wichtige Rolle.

Wenn ich einige konkrete Vorschläge machen soll trotz unserer manigfaltig geordneten Anstalten, so gehen sie dahin: Das Lyzeum soll in der Hauptsache wie bisher bleiben, wobei vielleicht an einigen Orten für die zu ergänzenden Kenntnisse der ausschließenden Gymnasialklasse an der Stundenzahl des Lyzeums ein kleiner Abstrich eintreten müßte; z. B. an den Philosophiestunden, wo diese sehr reich bedacht sind, oder in Luzern an den Stunden der Physik, um dafür die Sprachfächer wieder etwas auszudehnen. Der Geographie-, Naturgeschichte- und Geschichtsstoff der ausschließenden Klasse muß soweit als möglich auf die übrigen Klassen des Gymnasiums verteilt werden. Die Sprachfächer sollen soweit geführt werden, als es geht; Hauptsache ist dabei: Gründlich mit vielen Übungen.

Noch sei angeführt, daß bis vor kurzem unsere Kapuzinerklöster ihre Kandi-

daten nach der 5. Gymnasialklasse aufnahmen; auch andere Klöster halten es so. —

Einen Ersatz an allgemeiner Bildung der Studierenden für das kürzere Gymnasium darf man sich gewiß aus den jetzt üblichen längeren Universitätsstudien in reiferen Jahren versprechen. Darin, daß die akademischen Semester im Interesse der praktischen Schulung wieder etwas ausgedehnt werden sollen, ist uns von kompetenter Seite zugestimmt worden. Wir wollen also nicht leichtfertig das Ideale gegen „ethischen Materialismus“ opfern! Wie wir genugsam betont haben, müssen wir gezwungen den bestehenden veränderten Verhältnissen weitsichtig Rechnung tragen. Die Vertreter der gelehrten Berufssarten werden auch bei unserem Vorschlage „für die leibliche und geistige Gesundheit des Volkes und damit für den kräftigen Menschheits-Nachwuchs“ nicht weniger leisten, als wenn sie erst mit 30 und mehr Jahren an eine Familiengründung denken können. Man mag die Studienjahre noch so sehr preisen in ihrer Wichtigkeit und Schönheit, sie sind doch nur eine Vorbereitungszeit auf die praktische Tätigkeit, die das Ziel des irdischen Menschenlebens bildet.

Man braucht die Schattenseiten der Demokratie nicht zu leugnen und wird doch anerkennen können, daß auch auf dem erwähnten Gebiete die Volksstimme nicht ausgeschaltet werden darf. Auch in weniger demokratischen Ländern hat man Realgymnasien und Gymnasien ohne Philosophie für alle gelehrten Berufssarten als genügend erklärt; die Jesuiten akkommmodieren sich in Österreich, Frankreich und anderswo an den vom Zug der Zeit beeinflußten Lehrplänen in auffallend weitgehendem Umfange. Nur der kann aufrichtiger Demokrat sein, der an den Sieg der Vernunft und Wahrheit glaubt trotz zeitweiligen Irrungen. Meines Erachtens wird die anbrechende demokratische Zeit wie in duzend anderen Dingen auch Beachtung der schwerwiegenden realen Verhältnisse in dem angetönten Gebiete fordern, damit ernste Gefahren vermindert werden. Die ehemaligen Studierenden der weltlichen Fakultäten vertreten zumeist diese Forderungen viel nachdrücklicher als Geistliche, weil der Realismus des Lebens auf sie viel nachhaltiger einwirkt.

Zur Reform der Lehrerbildung.

Im Anschluß an die Ausführungen in letzter Nr. über die Luzerner Seminarreform wollen wir an dieser Stelle auch der Leitsätze des Hrn. Sel.-Lehrer A. Jung gedenken, wie er sie in der Delegiertenversammlung der kantonalen Lehrerkonferenz vom 20. Dez. entwickelte.

Wir halten uns dabei an Aufzeichnungen, die von Teilnehmern an dieser Versammlung gemacht und uns in verdankenswerter Weise zur Verfügung gestellt worden sind.

In erster Linie wies der Referent auf die unbestreitbaren Mängel unserer Lehrerbildung und ihre Ursachen hin. Die angehenden Seminaristen kommen ungenügend vorgebildet aus der Sekundarschule, die zufolge Überbevölkerung wie auch wegen unzureichender Vorbildung der Schüler beim Eintritt in die Sekundarschule nicht das leisten kann, was sie leisten sollte. Ein weiterer Mangel, der unsren Sekundarschulen anhaftet, liegt in revisionsbedürftigen